

# GELEITWORT

|| Susanne Luther

*“The world is now too small for anything but brotherhood.” — Arthur Powell Davies (1902-1957)*

Liebe Leserinnen und Leser,

Die internationale Gemeinschaft steht nicht erst seit dem Beginn der Corona-Pandemie vor gewaltigen Herausforderungen. Seit jeher kooperieren Staaten, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Sie schaffen Institutionen und Regeln, um ihre Zusammenarbeit zu organisieren und zu vertiefen.

Doch der Einfluss aufstrebender Mächte verändert regionale und globale Dynamiken, mit unbekanntem Ausgang. Mit COVID-19 hat sich diese Tendenz weiter verstärkt. Viele Länder sind angesichts der Pandemie derzeit eher mit internen Konflikten und Problemen beschäftigt als mit ihren internationalen Beziehungen. Die Pandemie hat Stärken und Schwächen dieser Staaten in den öffentlichen Fokus gerückt und gesellschaftliche Polarisierung in vielen Ländern verstärkt. Zunehmend zeigen sich auch nationalistische Tendenzen, scheint doch der eigene Vorteil für die Legitimation von Politik unverzichtbarer denn je. Dies belastet den multilateralen Dialog und destabilisiert die internationale Ordnung zusätzlich.

Bereits in den vergangenen Jahren haben viele Länder auf ökonomischen und politischen Nationalismus gesetzt und sind nun mit dem Aufkommen der Pandemie noch stärker mit internen Konflikten und Problemen beschäftigt.

Während alte Gewissheiten in Frage gestellt werden, bilden sich auch gleichzeitig neue Allianzen. In Zeiten der Hyperglobalisierung kann kein Staat nachhaltig funktionieren, ohne in internationale Netzwerke eingebettet zu sein. Vor allem regionale Abkommen haben in den vergangenen Jahrzehnten stark zugenommen. Erst im November 2020 wurde mit dem Asiatisch-Pazifischen Freihandelsabkommen die größte Freihandelszone der Welt geschaffen, die 30 Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung umfasst.

Doch trotz zunehmend komplexeren internationalen Zusammenhängen werden internationale und supranationale Organisationen und Abkommen – die ihre Legitimation aus dem Mandat und dem kontinuierlichen Beitrag ihrer Mitglieder beziehen – auch immer häufiger infrage gestellt. Auch werden die Regeln der internationalen Diplomatie und der internationalen Politik durch die sozialen Medien ergänzt oder verändert, sei es durch Politiker, die sich ungefiltert auf ihren Kanälen äußern oder Social Bots oder Internet Trolle, die gezielt und in großem Maßstab Unruhe stiften und Diskurse lenken können.

Bei den Beiträgen dieser Ausgabe handelt es sich um eine Sammlung von Artikeln, die größtenteils noch vor dem Ausbruch der COVID-19 Pandemie verfasst wurden. Diese

sind deswegen keineswegs veraltet. Ganz im Gegenteil - verweisen sie doch bereits auf sich zur Zeit ihres Entstehens abzeichnende Entwicklungen, die durch die Pandemie zum Teil verschärft wurden und an Relevanz gewonnen haben.

Südafrika wird auf dem afrikanischen Kontinent oft eine politische und ökonomische Führungsrolle zugeschrieben. Im Artikel „What can President Ramaphosa do to establish South Africa as a viable African power?“ analysiert Peter Fabricius die Voraussetzungen für Südafrika, dieser Rolle gerecht werden zu können.

Im Artikel „Zwischen Fragmentierung und Desintegration – die arabische Welt auf der Suche nach einer Ordnungsmacht“ zeichnet Jochen Lobah die Entwicklungen, die Umbrüche und die fortschreitende Desintegration in der Arabischen Welt seit 2011 nach.

Der Beitrag „Die Pazifik-Allianz“ von Gian Luca Gardini analysiert die Erfolge des und die Herausforderungen für den 2012 gegründeten regionalen Block, der sich aus Chile, Kolumbien, Mexiko und Peru zusammensetzt und bis 2020 zu einer Referenz auf dem Kontinent geworden ist.

Die Zentralasiatische Region wird zwar in den tagesaktuellen Nachrichten meist nicht als bestimmender Akteur wahrgenommen, ist jedoch durch ihre besondere Lage von strategischer Bedeutung. Beide Nachbarstaaten, China und Russland, versuchen, ihren Einfluss in der Region auszubauen. Perspektiven aus Kirgisistan, Kasachstan, Tadschikistan und Usbekistan liefern Analysen über aktuelle sicherheitspolitische und wirtschaftliche Bestrebungen Russlands und Chinas in der Region.

Die Ausgabe wird abgerundet durch den Beitrag „Deutschlands Antwort auf Chinas wachsenden Einfluss in Afrika“ von Dominik Sprenger. Hier wird der – von westlichen Beobachtern oft skeptisch betrachtete – entwicklungspolitische Ansatz Chinas in Afrika analysiert, welcher im Gegensatz zu dem der

westlichen Geberländer nicht an wertebundene politischen Bedingungen, wie gute Regierungsführung oder Demokratie, geknüpft ist. Dass sich China jedoch in den vergangenen Jahren in Sachen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit an internationale Normen anzunähern beginnt, könnte ein Ansatzpunkt für eine deutsch-chinesische Entwicklungskooperation im Sinne der Menschen in Afrika sein.

Welche Auswirkungen sich ändernde regionale Gewichtungen für die internationale Dynamik haben, wird sich wohl erst im Verlauf der kommenden Jahre oder Jahrzehnte zeigen. Für uns als Politische Stiftung wird es weiter darum gehen, unser Bestes zu tun, durch unsere Projekte und Kontakte einen Beitrag zur internationalen Zusammenarbeit zu leisten.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre,



**|| Dr. Susanne Luther**

Leiterin des Instituts für Internationale Zusammenarbeit der Hanns-Seidel-Stiftung